

50 Jahre Hochschullehrerbund¹

Armin Willingmann

50 Jahre Hochschullehrerbund Bundesvereinigung – 50 Jahre *hfb*. Das ist zunächst einmal ein Grund, herzlich zu gratulieren. Ich gratuliere gern, als Wissenschaftsminister des Landes Sachsen-Anhalt, als ehemaliger Rektor einer Hochschule für angewandte Wissenschaften – und auch als langjähriges Mitglied des *hfb*. 50 Jahre – das ist eine eindrucksvolle Zeitspanne! Und sie ist ja fast deckungsgleich mit jenen 50 Jahren, die wir vor drei Jahren feiern konnten, als es um die Gründung der Fachhochschulen in Westdeutschland ging. Kurz nachdem die Fachhochschulen als eigener Hochschultyp seinerzeit ins Leben gerufen wurden, wurde also auch der Hochschullehrerbund gegründet. Eine Berufsvereinigung, eine berufsständische Vereinigung, Interessenvertreter der Hochschullehrinnen und Hochschullehrer an Fachhochschulen, an Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Dazu meinen herzlichen Glückwunsch – und ein kurzer Blick zurück!

Zurück in das, was sich in unserem Wissenschaftssystem getan hat, seit es den *hfb* gibt, seit es Fachhochschulen, Hochschulen für angewandte Wissenschaften, gibt. Beide haben ja eine grandiose Entwicklung hinter sich. Inzwischen sind an Hochschulen für angewandte Wissenschaften mehr als eine Million Studierende in der Bundesrepublik eingeschrieben, im Westen wie im Osten. Die Hochschulen für angewandte Wissenschaften sind ein integraler Bestandteil unseres Wissenschaftssystems und heute nicht mehr wegdenkbar. Sie sind mit ihrem anwendungsorientierten Profil in Forschung und Lehre ein wichtiger, ja unerlässlicher Bestandteil unserer Hochschullandschaft.

Lassen Sie mich aus der eindrucksvollen Erfolgsgeschichte zwei, drei Aspekte aufgreifen. Dazu gehört zuerst die hohe Dynamik, die an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften im Zusammenspiel mit der Wirtschaft bestand. Von Anfang an darauf ausgerichtet, angewandte Forschung und Entwicklung voranzutreiben, haben die Hochschulen für angewandte Wissenschaften stets eine enge Vernetzung in die Wirtschaft, in

1 Videobotschaft zur *hfb*-Jubiläumsveranstaltung in Frankfurt am Main am 20. Mai 2022. Die Vortragsform wurde im Wesentlichen beibehalten.

Kultureinrichtungen, in Verwaltung und Gesellschaft gepflegt. Und bis heute sind anwendungsorientierte Forschung und anwendungsorientierte Lehre *der* Markenkern dieses Hochschultyps.

Und zweitens hat sich der Forschungsanspruch an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften in den letzten Jahren deutlich verändert und gesteigert. Hier zeigt ein Blick in die deutschen Hochschulgesetze, dass man insbesondere in den neuen Bundesländern nach 1990, als das erfolgreiche Modell der Fachhochschulen übernommen wurde, frühzeitig auf einen klaren Forschungsbezug auch an den Hochschulen gesetzt hat. Anwendungsorientierte Forschung sollte eine enge Brückenfunktion in die Wirtschaft haben. Bis heute sind die Hochschulen für angewandte Wissenschaften wichtige Kooperationspartner gerade dort, wo Unternehmen keine eigene Forschungs- und Entwicklungskapazität haben und sich in aller Regel auf die Hochschulstrukturen in ihrer Region verlassen. Der F&E-Anspruch ist insbesondere den Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Ostdeutschland gleichsam in die Wiege gelegt worden, wurde so auch tatsächlich normativ fixiert und ist heute in ganz Deutschland selbstverständlich – eine kluge Entscheidung und erfreuliche Entwicklung.

Und es gibt weitere erfolgreiche Entwicklungen: Ganz ohne Frage ist dies der Zustrom an die Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Sie sind attraktive Ausbildungsorte. Spätestens seit der Bologna-Reform sind die Bachelor- und Master-Abschlüsse der Hochschulen für angewandte Wissenschaften den entsprechenden Universitätsabschlüssen gleichgestellt – und das ist auch gut so! Eine entsprechende Tendenz zeigt sich auch beim eigenständigen Promotionsrecht für Hochschulen für angewandte Wissenschaften, das sich in den Ländern nach langem Ringen immer weiter durchsetzt. Angefangen in Hessen, mit ähnlicher Entwicklung auch in Nordrhein-Westfalen und auch in dem Bundesland, in dem ich Verantwortung für die Wissenschaftspolitik trage, in Sachsen-Anhalt ist es eingeführt. Das eigenständige Promotionsrecht für forschungsstarke Bereiche an Hochschulen für angewandte Wissenschaften ist meines Erachtens unverzichtbar für die Entwicklung unserer Wissenschaftslandschaft und wird ohne Frage ein Erfolgsmodell. Wir werden in den nächsten Jahren sehen, dass andere Bundesländer nachziehen und diese Entwicklung auch nach außen deutlich machen. Es ist wichtig, das deutliche Zeichen zu setzen, dass die akademische Nachwuchsqualifizierung neben den Universitäten auch an Hochschulen für angewandte Wissenschaften möglich ist. Anspruchsvoll. Qualitätsgesichert. Nachhaltig.

Lassen Sie mich vor dem Hintergrund dieser Erfolgsgeschichte der Hochschulen für angewandte Wissenschaften noch einen weiteren kurzen Blick auf die Entwicklung in Sachsen-Anhalt werfen: Bei uns war es nach

1990 zunächst einmal wichtig, dass vorhandene Ingenieurhochschulen in Fachhochschulen umgewandelt werden konnten und Neugründungen darauf abgestimmt wurden. In Sachsen-Anhalt hat man sich in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung für vier Fachhochschulen entschieden. Sie scheinen fast ein bisschen nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet und decken mit sehr vielen Kontakte in die regionale Wirtschaft – gerade auch im ländlichen Raum – nahezu das gesamte Land ab. Es gab Neugründungen – etwa im Harz oder in Magdeburg und Stendal – aber auch Umwandlungen wie in Merseburg, Köthen oder Bernburg. Die Vorstellung von der Rolle der Hochschulen für angewandte Wissenschaften war aber überall gleich und sehr präzise: Forschung und Entwicklung, der Anspruch an Kooperationsfähigkeit, an Praxiserfahrung und Anwendungsorientierung der akademischen Lehre sollte auch in die Peripherie, auch in den ländlichen Raum gebracht werden. Damit hat man neben zwei Universitäten und einer Kunsthochschule einen komplementären Bestandteil in die Wissenschaftslandschaft etabliert. Sehr früh war der Forschungsauftrag der Hochschulen für angewandte Wissenschaften bei uns in Sachsen-Anhalt im Hochschulgesetz fixiert. Ähnlich früh haben wir uns dazu bekannt, dass das Lehrdeputat bei 16 Semesterwochenstunden fixiert wird, was seinerzeit dem Doppelten des Deputats eines Universitätskollegen oder einer Universitätskollegin entsprach. Schon damals durchaus mit dem Bewusstsein dafür, dass Forschung Zeit braucht. Forschung braucht nicht nur eine verlässliche Finanzierung, sondern vor allen Dingen Zeit. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler müssen neben ihrem Auftrag zur akademischen Lehre, auch die Gelegenheit bekommen, zu forschen oder an Entwicklungsprojekten teilzunehmen. Das geht nur mit einem reduzierten Lehrdeputat.

Insoweit begrüße ich die inzwischen angelaufene Diskussion um das Volumen des Lehrdeputats an Hochschulen für angewandte Wissenschaften, wie wir sie – angestoßen durch den *h1b* – aktuell erleben und wie sie ganz sicher in vielen Bundesländern inzwischen auch geführt wird. Ganz ohne Frage spielt da auch die Hochschulfinanzierung eine wichtige Rolle und wir müssen uns nichts vormachen: Nach zwei Jahren Pandemie und der Erfahrung des Krieges in der Ukraine nach dem russischen Überfall am 24. Februar 2022 stehen die öffentlichen Haushalte unter Druck. Es wird schwerer, Leistungen öffentlich zu finanzieren. Wir Wissenschaftspolitikerinnen und -politiker werden in den nächsten Jahren alle Hände voll zu tun haben, stabile, verlässliche und aufwachsende Finanzierungen an Hochschulen für angewandte Wissenschaften und im gesamten Wissenschaftssystem sicherzustellen.

Ein gutes Argument dabei ist die gesellschaftliche Verantwortung, die die Hochschulen für angewandte Wissenschaften wahrnehmen, wenn sie akademische Ausbildung betreiben in der Lehre, wenn sie Forschung und Entwicklung vorantreiben, anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung in Kooperation mit der Industrie begründen, aber auch mit dem Handel, mit gesellschaftlichen Einrichtungen und Kultureinrichtungen. Die Hochschulen für angewandte Wissenschaften nehmen diese Verantwortung meiner Ansicht nach besonders über das wahr, was wir heute als „Third Mission“ der Hochschulen bezeichnen. Nämlich jene Ausstrahlung in die Region, in die Stadt, in der sie angesiedelt sind, und ihre zahlreichen Angebote, die deutlich über das hinausgehen, was die Politik, der Rechtsrahmen, von den Hochschulen erwartet. Wir finden an nahezu allen Hochschulstandorten Angebote für die Bevölkerung. Seien es Kinderhochschulen oder Seniorenakademien, Kulturangebote, Angebote der Kunst, der Musik und viele Dinge darüber hinaus, die deutlich machen, dass eine Hochschule heute gesellschaftliche Verantwortung trägt, die über die klassische, eigene Lehre und Forschung hinausgeht. Gesellschaftliche Verantwortung, das ist eine der Fragen, die die Wissenschaft in den nächsten Jahren in besonderer Weise beantworten muss. Und ich freue mich, dass die Hochschulen für angewandte Wissenschaften und besonders ihre Professorinnen und Professoren dazu ihren Beitrag leisten werden. Dass sie dabei vom hlb begleitet werden und der Verband selbst Impulse in die Politik gibt, kann ich als Wissenschaftsminister nur begrüßen. Und freue mich auf den weiteren Diskurs!

Zum *h/b*-Jubiläum gratuliere ich Ihnen sehr herzlich und wünsche Ihnen alles Gute für Ihre weitere Verbandsarbeit!